

# Steigversuche

Autor(en): **Büchi, Werner**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **109 (1983)**

Heft 37

PDF erstellt am: **10.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## «Überfremdet»?

Vorweg sei eines festgehalten: Wenn in einem Volk die Zahl anässiger Ausländer eine gewisse Toleranzgrenze überschreitet, und wenn sich deswegen ungute Gefühle gegen die Fremden breitmachen, dann ist das verständlich. Die Überfremdungs-Initiativen der siebziger Jahre waren z.B. den Deutschen und Holländern nicht verständlich; sie mokierten sich damals weidlich über unseren sogenannten «Fremdenhass». Verständlich wurde ihnen der helvetische Abwehrreflex erst, als sich bei ihnen die gleiche Reaktion ebenfalls einstellte (obwohl ihre «Überfremdung» erst halb so gross war wie bei uns). Der Umstand, dass es bei uns zu Überfremdungs-Initiativen kam, war zweifellos ein ernstzunehmendes Indiz dafür, dass etwas nicht stimmte, dass eine Toleranzgrenze erreicht war, dass etwas geschehen musste – fraglich war und bleibt auch in Zukunft, *was wie* geschehen soll.

Die «Nationale Aktion für Volk und Heimat» (NA) hat nun eine neue Überfremdungs-Initiative angekündigt (den Entschluss dazu hatte sie schon 1980 gefasst!): Die Einwanderung soll begrenzt werden (Asylsuchende eingeschlossen). Nun – darüber wird zur gegebenen Zeit der Souverän zu entscheiden haben.

Aber auch angesichts dieser weiteren Initiative empfiehlt es sich einzusehen, dass wir zwar masslos «überfremdet» sind, dass das aber zum geringsten Teil eine Folge der Zahl bei uns ansässiger Ausländer ist. Diese *allgemeine, vielschichtige Überfremdung* hat mit der Zahl etwa der Fremdarbeiter ganz sicher weit weniger zu tun als – um nur ein Beispiel zu nennen – mit jenen Millionen von Ausländern, die jährlich als Touristen bei uns weilen (und eine der wichtigsten Einnahmequellen unserer Volkswirtschaft bilden).

## Wahlkampf-Vehikel?

Der Zufall wollte es, dass ich in der Nacht nach jener Pressekonferenz, an welcher die NA ihre neue Initiative ankündigte, in der ersten Morgenstunde in die Nähe einer SBB-Linie geriet, auf welcher ein Reparaturzug den Schienenunterbau auswechselte – in einem phantastisch-gespentigen Höllenspektakel. Etwa vierzig Leute schufteten mit schweissglänzenden Oberkörpern auf dem Trasse, das noch die tagsüber gespeicherte Sommerhitze aus-

Bruno Knobel

## Ein Sündenbock?

strahlte. Ich sprach mit dem Chef, und der erklärte mir, drei Viertel der hier Arbeitenden seien Ausländer. Und die Schweizer des vierten Viertels nähmen die Vorgesetztenposten «oben» ein. «Unten» arbeiteten nur die Fremden.

Es ist so oder ähnlich noch immer in vielen Bereichen unserer zivilisatorischen Infrastruktur – trotz Rezession und erhöhter Arbeitslosigkeit. Und ich vermag einfach nicht so recht daran zu

glauben, dass es der NA mit ihrer neuen Initiative wirklich und nur darum geht, der tatsächlichen oder vermeintlichen «Überfremdung» beizukommen. Ich vermute vielmehr, dass da versucht wird, eine wachsende heimliche Angst im Volk als Vehikel für die kommenden Nationalratswahlen zu benutzen, um im eidgenössischen Parlament wieder Fraktionsstärke zu erreichen. Denn es geht im Volk zweifellos die heimliche Angst um den Arbeitsplatz

um. Und es ist nur ein kleiner Schritt von der sachlichen Feststellung, dass manche Schweizer arbeitslos sind, gleichzeitig aber viele Ausländer bei uns Arbeit noch immer haben, bis zur emotional gesteuerten Auffassung, mit weniger Ausländern im Land hätten alle Schweizer Arbeit und brauchte kein Schweizer um seinen Arbeitsplatz zu bangen. Womit einmal mehr eine bequeme Lösung vorstellbar würde dank der Existenz eines Sündenbocks.

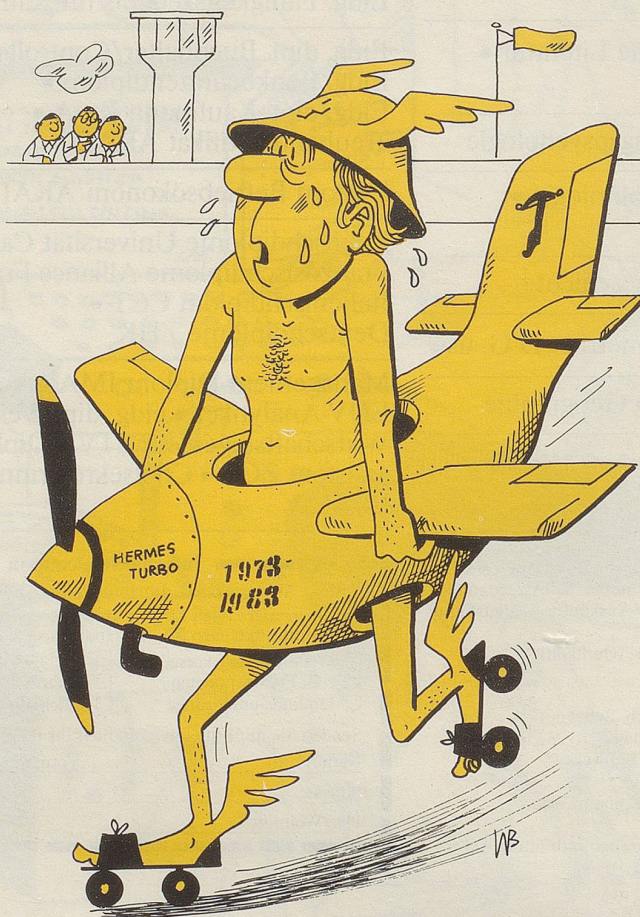
## Kerne des Pudels?

Ohne Zweifel: Weder echte Probleme der «Überfremdung» noch das Problem der Arbeitslosigkeit werden gelöst, wenn man sich letzterem mit nüchternen Überlegungen nähert. Aber es verhinderte, dass man sich auf einen blossen Sündenbock einschiesst. Und zu den nüchternen Feststellungen gehört, dass es in unserem Lande noch immer berufliche Tätigkeiten gibt, für welche Schweizer nicht zu finden sind. Und dazu gehört die Erkenntnis der Tatsache, dass man nicht einfach mit der gesamtschweizerischen Arbeitslosenziffer allein operieren darf, sondern Branchenunterschiede zu berücksichtigen hat: Für gewisse Tätigkeiten gibt es mehr offene Stellen als Interessenten; in anderen Berufen ist es umgekehrt. Und es gibt regionale Unterschiede: Im Oktober 1982 beispielsweise war das Verhältnis zwischen Stellensuchenden und offenen Stellen in der Schweiz gesamthaft 10:3, im Tessin und in der Juraregion sogar 10:1, in der Westschweiz dagegen 10:4 und in Zürich, der Nordost- und Inner-schweiz sogar 10:5.

Es gibt Arbeitslose in Genf oder Biel, die fänden (in ihrem angestammten Beruf!) eine offene Stelle im St.Galler Rheintal oder in Arbon. Und es gibt Arbeitslose in Sirmach oder Grabs, die angemessene Beschäftigungen im Kanton Fribourg oder in Basel fänden. Solche Bereitschaft zur Mobilität ist aber dem Schweizer (noch) eher fremd. Was wunders, wenn hier der Ausländer bereitwillig in die Bresche springt? Zum Beispiel ...

Des Pudels wirklicher Kern ist oft unpopulär. Populärer dagegen ist es, einen Sündenbock zu bemühen, statt nach dem Kern zu fahnden.

Das ist es, was mich zumindest stutzig macht angesichts der neuen Initiative.



Zeichnung: W. Büchi

## Steigversuche

«Laufe tät er nöd schlächt – nu obsi gahts nöd!»

Die Schweiz hat wirtschaftlich und per Saldo ein ganzes Jahrzehnt der Stagnation hinter sich: Das Bruttosozialprodukt liegt heute real nur um 2,9% höher als im Jahr 1973. Durchschnittliche Wachstumsrate pro Jahr = praktisch Null.